

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 71 (1967)
Heft: 9

Artikel: Ethik der Liebe zu allen Geschöpfen
Autor: ME
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ethik der Liebe zu allen Geschöpfen

Die Ethik der Liebe zu allen Geschöpfen im Einzelnen auszudenken: dies ist die schwere Aufgabe, die unserer Zeit gestellt ist.

Albert Schweitzer

Noch selten ist mir das Zusammenstellen einer Nummer so schwer gefallen. Ohne große Mühe könnte nicht nur ein einziges Blatt, sondern eine ganze Anzahl von Zeitungen dem Thema «Mensch und Tier» gewidmet werden; beginnend bei Gedichten, Legenden, Tierelebnissen bis zu wissenschaftlichen Abhandlungen über die Tierpsychologie und die Verhaltensforschung. Um nicht zu sehr einer Zersplitterung zu verfallen, wurden für diese Nummer Artikel ausgewählt, die sich vor allem mit den *grundsätzlichen Fragen des Tierschutzes* beschäftigen. In einem späteren Zeitpunkt wird es dann vielleicht möglich sein, mehr das Literarische in den Vordergrund zu stellen.

Wenn wir die Frage des Tierschutzes ins Zentrum rücken, zeigt sich, daß die Menschheit in den vergangenen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden eine unermeßliche Schuld auf sich geladen hat. Sven Hedin meinte: «*Ganze Weltalter voll Liebe werden notwendig sein, um den Tieren ihre Dienste und Verdienste an uns zu vergelten*», und ich möchte den Satz fortsetzen und sagen: «*um die Leiden, die wir den Tieren zufügten, zu sühnen*».

Mit der Bejahung einer Schuld sind nicht die ausgesprochenen Tierquälereien gemeint. Solche werden von den meisten Menschen verabscheut, und sie haben ihren Ursprung oft in einer krankhaften Veranlagung. Viel schlimmer ist, was wir Menschen den Tieren aus einer falschen Einstellung heraus — oft auch aus mangelndem Wissen — durch Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und Profitsucht antun.

Unsere *Gleichgültigkeit* führt dazu, daß wir die Tiere heute noch im juristischen Sinne oft als Sache betrachten. Deshalb sind sie der menschlichen Willkür preisgegeben. Wir vergessen — wie Prof. Dr. h. c. Seiferle in einem Vortrag ausführte, daß *zum mindesten die sogenannten höheren Tiere Schmerz und Angst auf ihre Weise, je nach ihrem Entwicklungsgrad allerdings verschieden abgestuft, bewußt erleben.*» Wir übersehen, daß die «*Tiere auf ihre Weise bewußt empfindende Geschöpfe sind*». —

Die *Gedankenlosigkeit* führt dazu, daß wir den Tieren oft wissenschaftlich, oft auch ohne böse Absicht Leid zufügen. Hier möchte ich nur die heute viel diskutierten, dem Tiere wesensfremden Aufzuchtmethoden erwähnen wie auch die mangelnde oder falsche Pflege und Behandlung.

Egoismus und Profitsucht! Sie sind das allerschlimmste. Wie viele Tiere werden heute für unnötige Experimente mißbraucht. Richard Gerlach, ein bekannter Zoologe und Naturforscher, schreibt in sei-

nem Buche «*Bedrohte Tierwelt*», «... daß auf der Erde jährlich etwa vierzig Millionen Tiere für Experimente geopfert werden», und er fährt fort: «Diese Zahl übersteigt bei weitem das für den Fortschritt der medizinischen Wissenschaft Erforderliche.» Ein österreichischer Tierarzt stellt als zwingenden Grundsatz die Forderung: «*Mit einem Minimum an Versuchstieren und einem Minimum an Leiden ein Maximum an Erfolgen zu erreichen!*» Die reine Profitsucht führt dazu, daß ganze Tierarten ausgerottet werden. Wir denken hier an die Robbenmorderei — wobei diese in Kanada mit einer beispiellosen Grausamkeit geschieht — an die gefährdete Art der Wale und an zahlreiche Vogelarten. Es gibt leider viele Beispiele, die beweisen, wie aus rein kommerziellen Interessen Tierarten gefährdet werden.

In einer aufrüttelnden Abhandlung «*Philosophie und Tierschutzbewegung*» macht Albert Schweitzer der europäischen Philosophie den Vorwurf, die Tierschutzbewegung in viel zu geringem Maße unterstützt zu haben. Auch dem Christentum, vorab den christlichen Kirchen bleiben ähnliche Kritiken nicht erspart. So schreibt Julie Schlosser im Buche «*Das Tier im Machtbereich des Menschen*»: «*Es ist längst kein Raum mehr in den Kirchen für die andern Geschöpfe, weder in der Predigt, noch in der Unterweisung, noch in der Fürbitte. Es ist oft eine lange Liste von Dingen, um die gebetet wird, nirgends findet sich darin eine Bitte für die Tiere...*» Im gleichen Buche aber stellt sie fest: «*Die beiden Hochreligionen: der vergeistigte Hinduismus einer nicht sehr großen Oberschicht, der inmitten der vielen primitiven indischen Religionen seine wundervolle Blüte treibt, und der Buddhismus, der anfangs keine Religion war, aber weithin dazu gemacht worden ist: diese beiden haben die Kreatur in ihr Bewußtsein aufgenommen. Sie haben sie in ihre tiefsten Fragestellungen und ihre höchsten ethischen Forderungen einbezogen.*» Auch Albert Schweitzer sagt in dem zuvor erwähnten Aufsatz: «*In dem chinesischen und dem indischen Denken spielt die Verantwortlichkeit des Menschen der Kreatur gegenüber eine viel größere Rolle als in dem europäischen.*»

Muß es uns nicht nachdenklich stimmen, daß schon vor weit mehr als zwei Jahrtausenden in Indien ein Herrscher für die Tiere eintrat, nämlich der indische Kaiser Asoka Vardhana (der «Freundlichblickende»), ein Zeitgenosse Alexanders des Großen? Im Bewußtsein seiner sittlichen Verantwortung war er nicht nur um die Wohlfahrt seiner Untertanen besorgt, sondern auch um die Tiere. Er hat den Tierschutz als erster sogar gesetzlich verankert. Unter seiner Herrschaft wurden Tierheime und Tierspitäler errichtet. Das fortschrittliche Denken und die Bedeutung dieser Tat des Herrschers aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert zeigt sich uns in der ganzen Größe, wenn wir bedenken, daß erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch den Pfarrer Arthur Broome die erste Tierschutzgesellschaft in England gegründet worden ist. (Etwas später entstanden Tierschutzvereine in weiteren europäischen Ländern.)

Wenn die europäische Philosophie, wenn die christlichen Kirchen in der Frage des Tierschutzes auch versagt haben, finden sich in jeder Zeit zahlreiche Denker, Theologen, Forscher und Künstler, die aus innerster Verantwortung heraus für die leidende Kreatur eintraten. Als einer der wenigen deutschen Philosophen hat sich Arthur Schopenhauer leidenschaftlich für die Tiere eingesetzt. Er schrieb: «*Die vermeintliche Rechtlosigkeit der Tiere, der Wahn, daß unser Handeln gegen sie ohne moralische Bedeutung sei, daß es gegen die Tiere keine Pflichten gebe, ist geradezu eine empörende Roheit und Barbarei.*» In unserer Zeit hat Albert Schweitzer zur «*Ehrfurcht vor dem Leben*» aufgerufen. Er betont in seiner Kulturphilosophie: «*Ethik ist Mitleid. Alles Leben ist Leiden. Der wissend gewordene Wille zum Leben ist also von tiefem Mitleid mit allen Geschöpfen ergriffen. Er erlebt nicht nur das Weh des Menschen, sondern das der Kreatur überhaupt mit.*» Elisabeth Hoffmann urteilt über Albert Schweitzer: «*Kein europäischer Denker außer Schweitzer hat mit so unbedingtem Anspruch die Ethik auf den ganzen Bereich der Schöpfung erstreckt, auf Tiere aller Art, Vögel, Fische, Insekten, ja selbst auf die Pflanzen und die Erscheinungen der sogenannten unbelebten Natur.*» («*Ihr Herz schlug für das Tier*».)

Aber auch im Christentum finden sich immer wieder zahlreiche Vertreter, die ihre Mitmenschen lehrten, auch das Tier als Geschöpf Gottes zu lieben und zu achten, z. B. die ersten Kirchenväter wie Chrysostomus, Clemens Basilius, dann vor allem Franz von Assisi. Richard Gerlach berichtet über ihn: «*Die Liebe zur Kreatur war für den heiligen Franz ein Weg zu Gott. Er erkannte ihn in seinen Geschöpfen. Sie waren ihm Brüder und Schwestern und wurden ihm zu Zeichen des gemeinsamen Ursprungs aller Dinge. Kein Wesen war ihm zu gering, es ehrfürchtig anzuschauen.*» Elisabeth Hoffmann meint: «*Mit der Liebe zum Tier, wie sie Franz von Assisi vorgelebt hat, brach ein Christentum auf, das nur von wenigen verwirklicht und von vielen noch immer unentdeckt ist. Wenn diese Verbundenheit mit dem Tier aus christlichem Geiste nach seinem Auftreten auch später wieder überschattet wurde, ganz verloren ging es seither nicht mehr...*» Wie schon erwähnt, der englische Pfarrer Arthur Broome als ein Mann der Tat gründete die erste Tierschutzgesellschaft in Europa «*im Bewußtsein, daß auch Tiere Geschöpfe Gottes sind und keiner sich Christ nennen dürfe, der ihnen mutwillig Qualen und Schmerzen zufüge*». Von ihm stammt auch der Satz: «*Es gibt keine wahrhaft gute Erziehung ohne das Mitleid mit den Tieren.*» — Nun zum Schlusse dieses Abschnittes noch ein Wort von Papst Pius XII. aus dem Jahre 1950. Er sagte: «*Die Tierwelt ist wie die ganze Schöpfung eine Bekundung der Weisheit und Güte Gottes und verdient als solche Achtung und Beachtung durch den Menschen. Jedes unbedachte Umbringen von Tieren, jeder Akt unnützer Unmenschlichkeit, jede gemeine Grausamkeit gegen sie ist verdammenswert...*»

Aber auch viele Forscher haben sich mit Worten und Taten für die Tiere eingesetzt, z. B. *Alfred Brehm, Karl Lorenz, Adolf Portmann*, um nur einige zu nennen. Besonders sympathisch berührt es, wenn Prof. dr. h. c. Seiferle (Vorsteher des veterinär-anatomischen Instituts der Universität Zürich) in einem Vortrag festlegt: «*Wenn wir das Tier jedoch als beseeltes Wesen definieren, das uns Menschen entwicklungsgeschichtlich nahe steht und mit uns sowohl morphologisch wie auch psychologisch vieles gemein hat, dann werden wir uns dem Tiere gegenüber irgendwie verantwortlich fühlen, und dann werden wir auch bereit sein, das Tier im christlichen Sinn als Mitgeschöpf wirklich ernst zu nehmen und uns aus Überzeugung für seinen Schutz, nicht nur in zoologisch-biologischer, sondern auch in humanitärer Hinsicht einsetzen.*» —

Auch unter den Künstlern findet sich eine große Zahl von Tierfreunden. Liselotte Hoffmann weist in dem schon erwähnten Buche vor allem auf Enrico Caruso, Rose Bonheur, Franz Marc und auf die Dichter Wilhelm Busch und Sven Fleuron hin.

An den Schluß sei nun noch ein Wort von Robert Corti gestellt. Es lautet: «*Die Liebe zum Tier wird die Welt allein nicht verwandeln, aber sie gehört in allem Schweren und Bedrängenden zu jenen kostlichen Gütern, die rein und selig in sich selber sind.*» ME

Literatur:

Richard Gerlach: «*Bedrohte Tierwelt*» (Fischer Bücherei)

Albert Schweitzer: «*Die Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben*» (Verlag C. H. Beck, München)

Liselotte Hoffmann: «*Ihr Herz schlug für das Tier*» (Verlag Friedrich Reinhardt, Basel)

Julie Schlosser: «*Das Tier im Machtbereich des Menschen*» (Ernst Reinhardt Verlag, Basel)

Prof. Dr. Seiferle: «*Grundsätzliches zum Problem des Tierschutzes*» (Vortrag, herausgegeben vom Schweizerischen Tierschutzverband)

Tierschutz eine menschliche Verpflichtung

Von F. Salzmann

Was wir anderen zufügen,
fügen wir uns selber zu. (Emerson)

So wenig das Sonntagschristentum, das für die Dauer der Predigt gilt, den Christen ausmacht, so wenig erkennt man den Tierfreund daran, daß er einmal im Jahr seiner menschlichen Verpflichtung gegenüber dem Tier gedenkt. Entweder entspringt unsere Liebe zum Tier einer Haltung, die sich nicht am Sonntag und nicht im Alltag erschüttern läßt — und dann ist für uns der Tierschutz eine undiskutabile, dauernde Selbstverständlichkeit — oder wir suchen am Welt-Tierschutztag gewissermaßen die Entlastung unseres schlechten Gewissens — und dann könnten wir, glaube ich, auch